

Die "Ulrichs-Kaseln" von St. Urban und Luthern

Autor(en): **Suter, Robert Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **39 (1981)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die «Ulrichs-Kaseln» von St. Urban und Luthern

Robert Ludwig Suter

Das Luzerner Hinterland darf sich zweier textiler Kostbarkeiten rühmen, die für das Gebiet der Schweiz als einmalig bezeichnet werden können: Es sind die sogenannten «Ulrichs-Kaseln» von St. Urban und Luthern. Schon Adolf Reinle hat im Luzerner Kunstdenkmälerband Amt Willisau auf diese kunsthistorisch bedeutsamen Seltenheiten hingewiesen. Im Rahmen einer knappen Inventaraufnahme machte er erste wichtige Angaben über das Messgewand von Luthern¹ und regte zugleich zu einer genauen Untersuchung und sorgfältigen Restaurierung des St. Urbaner Stückes an. In jüngerer Zeit erschienen nun zwei wissenschaftliche Publikationen, die sich eingehend mit diesen beiden Kirchenparamenten beschäftigen. Im gross angelegten Werk «Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz» behandelt Dr. Brigitta Schmedding aus der Sicht der Textilforschung die Kasel von Luthern.² Neulich hat Mechthild Flury-Lemberg in der Festschrift für die bekannte Textilforscherin Dr. Sigrid Müller-Christensen in München eine umfassende wissenschaftliche Arbeit über das Ulrichsgewand in St. Urban geschrieben.³ Abgesehen davon, dass die beiden Publikationen den Lesern der «Heimatkunde des Wiggertals» nicht leicht zugänglich sein werden, dürfte die Lektüre dieser wissenschaftlichen Untersuchungen für Nichtfachleute, die mit der komplizierten Materie der Textilforschung wenig vertraut sind, Schwierigkeiten bieten. Andererseits sind die beiden Kirchenparamenten weit über das Luzernerland hinaus von solch kultur- und kunstgeschichtlicher Bedeutung, dass es angezeigt er-

1 Adolf Reinle, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. V. Das Amt Willisau. Basel 1959, S. 136

2 Brigitta Schmedding, Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz. Bern 1978, S. 142/43

3 Documenta textilia, Festschrift für Sigrid Müller-Christensen, München 1981, S. 163–177

scheint, unsere Leser mit diesem wenig beachteten Kulturgut etwas bekanntzumachen. Einleitend darf vermerkt werden, dass genannte Mechthild Flury-Lemberg, die Restauratorin der beiden «Ulrichs-Gewänder» in freundlicher Weise Erlaubnis zur folgenden Darstellung erteilte und überdies in grossem Wohlwollen die hier beigefügten Fotos zur Verfügung gestellt hat, wofür nachdrücklich gedankt sei.

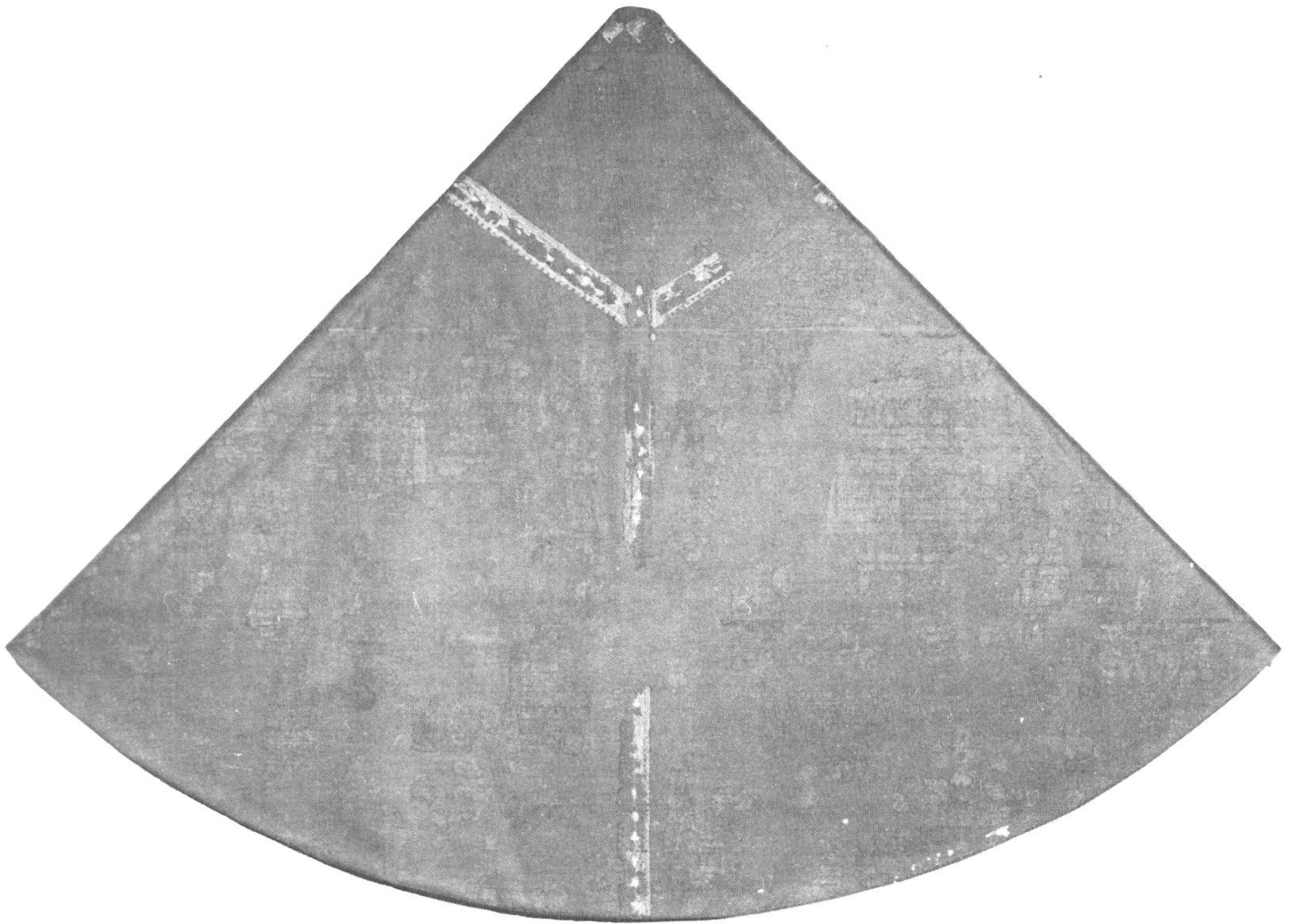
Das «Ulrichs-Gewand» von St. Urban

Dieses kunsthistorisch wichtige Stück verdankt seine Erhaltung einem religiösen Brauchtum, das im Volksmund unter dem Namen «unter den Ulrich gehen» bekannt ist und als kirchlicher Ritus unter grosser Anteilnahme des gläubigen Volkes noch zu Beginn unseres Jahrhunderts in St. Urban gepflegt wurde. Das grosse Ölbild des rechten Seitenaltars von 1717⁴ zeigt anschaulich diese volksfromme Zeremonie: ein Priester in weissem Mönchhabit breitet über einem von der Mutter umsorgten Knaben das Messgewand aus und ruft dabei den Segen des heiligen Bischofs Ulrich auf die hilfeflehenden Bittsteller herab. Früheste schriftliche Erwähnung dieser alljährlich am St. Ulrichstag, 4. Juli, vorgenommene eindrückliche Volkssegnung findet sich aus dem Jahr 1687, wo berichtet wird, dass der kranke Pfarrer von Emmen sich von der Segnung mit dem Ulrichs-Gewand Genesung erhoffte. Ebenfalls schreibt 1692 der Zuger Kirchenhistoriker Lang: «sonderlich aber pflegt man alle Freytag gar viel, offft nemblichbey 100 und noch mehr an dem Morasmo, Dörsucht, Rauden, Unwillen des Magens und anderen Anligen krankne Kinder in dis Gottshaus zu tragen, damit sie durch dis Mesgwand zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit 3 mahl durchgezogen werden, worüber sie durch Fürbitt des H. Bischoffs St. Udalrici wunderlich gleich, entweder von allerhand solchen Kranckheiten genesen oder sterben.»⁵ Dieses ebenfalls in Luthern noch heute und im Spätmittelalter nachweislich auch in Einsiedeln gepflegte Brauchtum dürfte in viel frühere Zeiten zurückreichen. Dass beim Brande der Klosterkirche St. Urban im Jahre 1513⁶ mit der Sakristei auch der ganze Paramentenbestand in Flammen aufging, die Ulrichskasel aber gerettet wurde, lässt vermuten, dass sie schon

4 Documenta textilia, Anmerkung 1 S. 362

5 Caspar Lang, Historisch Theologischer Grundriss. Einsiedeln 1692, Bd. I. S. 741

6 Documenta textilia, Anmerkung 1 S. 307



Ulrichs-Kasel von St. Urban

damals als kostbares «Heiltum» verehrt, vielleicht in der Kirche aufbewahrt wurde und deshalb noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte.

Das jeweils am Ulrichstag vielmalige Ausbreiten des alten Messgewandes über die Hilfe und Gnade suchenden Pilger und vor allem das früher öfters erwähnte «Hindurchziehen» des Kranken durch die Kasel musste mit der Zeit zwangsläufig zur Schädigung der feinen Seidengewebe führen. Vielleicht schon in früheren Zeiten, nachweislich aber 1708, wurde das als St. Ulrichs-Gwand verehrte Stück, offenbar schon recht schadhaft geworden, in eine neue, barocke Seidenstoff-Kasel eingenäht. Laut Rechnungsbuch des Abtes Malachias Glutz zahlte man nämlich damals «für das

Messgewand S. Uldarici zu fassen Zeug samt Gold Schnüeren 15^{1/2} Th.»⁷ 1750 erwähnt das Diarium des genannten Abtes nochmals eine ähnliche Ausgabe: «für geblühtes seidenes Zeug das Messgewand S. Udalrici zu überziehen 21 gl.»⁸ Das barocke Messgewand zeigt tatsächlich zwei verschiedene Stoffmuster.

Anlässlich der Ausstellung «Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz», welche die Stiftung Abegg in Riggisberg im Sommer 1973 beherbergte, kam die gleichsam gepolsterte Kasel in das Restaurierungsatelier der genannten Stiftung. Beim Auftrennen des äusseren Seidenstoffes zeigte sich im Innern nur mehr ein Knäuel von losen, dunkelvioletten Stoffetzen und wirren Seidengespinsten, so dass man sich keine Vorstellung von Form und Art des originalen Ulrich-Gewandes machen konnte. Dieser desolate Zustand liess anfänglich wenig Hoffnung aufkommen, aus den vorhandenen Ruinen wieder ein ansehnliches Kirchenparament herstellen zu können. Dem Mut, der bewundernswerten Ausdauer und nicht zuletzt den überragenden Textilkenntnissen von Mechthild Flury-Lemberg ist es zu danken, dass aus den oft nur wenige Zentimeter messenden Fragmenten letztlich eine mittelalterliche Kasel von hoher Qualität rekonstruiert werden konnte. Vorerst galt es, so hoffnungslos diese Arbeit anfänglich auch erscheinen mochte, alle Stofffragmente nach best erprobten Methoden zu reinigen. Mit minutiös durchgeführten mikroskopischen Untersuchungen wurde es möglich, die teils sehr komplizierten Gewebe nach ihrer Struktur und Bindung zu deuten und die originalen Farbstoffe zu eruieren. Die vorgenommenen Analysen liessen schon bald an einen mittelalterlichen Stoff denken. Einzelne Fragmente zeigten Nähte und boten damit Anhaltspunkte über Zusammensetzung der Stoffbahnen und wichtige Indizien über Form und Schnitt des Gewandes. Vergleiche mit mittelalterlichen Messgewändern, etwa den originalen Ulrichs-Gewändern in Augsburg⁹, führten zu überraschenden Ähnlichkeiten mit hochmittelalterlichen Kaseln. Gewirkte Borten erbrachten schliesslich noch sichere Angaben über Halsausschnitt und Kaselkreuz. Auf Grund genauer Berechnungen konnten folgende Masse des originellen Parameters ermittelt werden: Höhe der Vorderseite 127 cm, der Rückseite 157 cm, Umfang des ganzen Saumes 509 cm. Vorder- und Rückseite zeigten, wie dies auf mittelalterli-

7 Staatsarchiv Luzern KU 699 a

8 Staatsarchiv Luzern KU 699 b

9 Suevia Sacra, Frühe Kunst in Schwaben, Ausstellungskatalog, Augsburg 1973, S. 197 ff.

chen Darstellungen öfters zu sehen ist, ein Y-förmiges Gabelkreuz, gearbeitet aus einer etwa 3 cm breiten Borte, die mit Goldfaden auf derselben Kette wie der Grundstoff gewoben ist und gesamthaft eine Länge von 337 cm ergibt. Nun galt es, die ungezählten losen Teile mit hauchdünnen Faden auf ein eigens hiefür eingefärbtes Stützgewebe zu applizieren. Nach monatelanger Kleinarbeit bot sich dem Beschauer in verhaltener Schönheit eine ehrwürdige, rund tausend Jahre alte Glockenkasel in prächtig dunkler, violettartiger Purpurseide.

Schon während den Restaurierungsarbeiten stellten sich mannigfache historische und kunstgeschichtliche Fragen. Vergleiche mit vielen ähnlichen Geweben in verschiedensten Museen und Textilsammlungen führten zu der Feststellung, dass die Heimat dieses kostbaren Seidenstoffes im islamischen Vorderasien gesucht werden muss. Dies darf nicht verwundern, vollzog sich doch schon seit dem frühen Mittelalter auf den Seidenmärkten ein reger Austausch zwischen Westen und Osten. Lebhaftige Handelsbeziehungen gingen über die arabischen Länder bis ins ferne Indien und nach China. In manchen Kirchenschätzen können heute noch fernöstliche Seidenstoffe von märchenhafter Schönheit bewundert werden.

Die Leser dieses Aufsatzes interessiert noch mehr die Frage, ob es sich hier wirklich um ein Gewand des Augsburger Bischofs St. Ulrich handelt. Hier erheben sich einige Bedenken. Der Zeit nach könnte die Kasel zwar noch in die Lebensjahre des grossen Kirchenfürsten passen, der von 890–973 lebte. Andererseits ist zu beachten, dass die Cisterzienserabtei St. Urban erst 1190 gegründet wurde, also über 200 Jahre nach dem Tod des Bischofs, in einer Zeit, als Ulrich längst heiliggesprochen war und sich höchster Verehrung erfreute. Dass eine so kostbare Reliquie, wie sie eine Originalkasel des heiligen Bischofs darstellt, veräussert worden wäre, ist kaum denkbar. Jedenfalls weiss man weder in Augsburg noch in St. Urban von einer solchen Translation. Mit guten Gründen wird man die Lösung der Frage nach der Authentizität der Kasel in einer anderen Richtung suchen. Es dürfte sich hier ein Vorgang wiederholt haben, wie er für manches andere irrigerweise einer bedeutenden Persönlichkeit zugeschriebene Gewand bezeugt ist. Wie sich aus vielen alten Kircheninventaren ergibt, hatte im Mittelalter vielfach jeder Altar seine eigenen Paramenten.¹⁰ Was lag nun

10 Im Verzeichnis der Stiftskaplaneien von Beromünster von 1563 sind zu jedem der 15 Altäre die entsprechenden Altargeräte und Messgewänder einzeln aufgeführt. Stiftsarchiv Beromünster, Bd. 737

näher, diese nach dem Patron des betreffenden Altars zu benennen? Der nächste Schritt war, dass man das nach dem Heiligen des Altars benannte Kirchengewand bald einmal in direkten Zusammenhang mit dieser Person brachte. Nachweislich erfreute sich nun in St. Urban St. Ulrich schon sehr früh hoher Verehrung. Bereits 1236 wird in der Klosterkirche ein Altar zu Ehren des hl. Ulrich erwähnt, machte doch die Freifrau Adelheid von Hurun damals eine Stiftung «für das ewige Licht vor dem St. Ulrichs-Altar». Man vernimmt, dass sogar eine eigene Kapelle zu Ehren des hl. Ulrich neben der Klosterpforte erbaut war, die dann beim Neubau der Kirche weichen musste. So liegt der Gedanke nahe, dass unsere Kasel einstens zu einem St. Ulrichs-Altar gehörte und darum nach und nach den Namen «Ulrichs-Gewand» erhielt.

Auch eine andere Möglichkeit ist nicht auszuschliessen. Mehrere Äbte in den ersten Jahrhunderten des Klosters trugen den Namen des heiligen Augsburger Bischofs St. Ulrich. Es wäre deshalb denkbar, dass unsere Kasel öfters von einem dieser ersten, vielleicht hochverehrten Äbte getragen wurde und das Gewand auf diese Weise zu seinem Namen kam.

Ob nun das kostbare Priestergewand direkt oder indirekt mit dem grossen Bischof von Augsburg in Zusammenhang steht, jedenfalls gehört es zusammen mit den hervorragenden frühgotischen sogenannten St. Urbaner Backsteinen zu den höchst ehrwürdigen Zeugen der Frühzeit des einstigen Mönchsklosters. Wenn auch nicht von augenfälligem Gepräge – wie etwa das vielbewunderte Chorgestühl – erweist sich doch das einzigartige Sakralgewand in seiner stillen Schönheit als hohes Kulturgut des Luzernerlandes.

Das Ulrichs-Gewand in Luthern

Wie St. Urban, verdankt auch die Pfarrkirche in Luthern dem althergebrachten kirchlichen Brauch des «unter den Ulrich gehen» die Erhaltung eines Ulrich-Gewandes. Josef Zihlmann hat in der heimatkundlichen Beilage zum Willisauer Boten «Der Hinterländer» in trefflicher Weise dieses bis in unsere Tage noch gepflegte religiöse Segensbrauchtum gezeichnet.¹¹ Die ehemals ebenfalls in ein barockes Messgewand eingenähte Kasel wurde

11 Der Hinterländer, Heimatkundliche Beilage des Willisauer Boten, 18. Jahrgang 1980, Nr. 4



Ulrichs-Kasel von Luthern

1973 in der Stiftung Abegg in Riggisberg herausgelöst und einer mustergültigen Restaurierung unterzogen. Sie unterscheidet sich vom St. Urbaner Stück aber ganz bedeutend in Grösse, Schnitt, Stoffart, Farbe, Dekor und vor allem im Alter. Im Rückenteil misst sie eine Höhe von 148 cm und auf der Achselhöhe eine Breite von 123 cm. Mit einem rohen Leinenstoff abgefüttert, ist sie aus einem ursprünglich stark grünen, heute zu einem blaugrün verblassten Wollgewebe geschneidert. Vielleicht handelt es sich bei diesem Wollstoff um einen sogenannten «Arris», wie er in spätmittelalterlichen Sakristeiverzeichnissen öfters genannt wird und aus der französischen Wollweber-Stadt Arras stammt.¹²

Als Hauptschmuck des schlichten Paramentes erscheint auf der Vorderseite ein T- und auf der Rückseite ein +-förmiger, aus schwarzem Wollstoff gefertigter Kaselstab. Dieser zeigt eine in vergoldetem Leder und in grünen, blauen und roten Wollfäden ausgeführte Stickerei, welche eine wellenförmige, mit Rosetten bestückte Blätterranke darstellt. Den Mittelpunkt des Kaselkreuzes schmückt eine stilisierte Lilie.

Was dieser Kasel aber ihr eigenes, besonders wertvolles Gepräge gibt, ist der mit Holzmodeln in Schwarzdruck ausgeführte Dekor. Die über das ganze Gewand verteilten Schmuckstücke sind dem Musterrepertoire der italienischen Seidenweberei des 14. und 15. Jahrhunderts entnommen.¹³ Man erkennt ein Lotos-Palmettenmotiv, das achtmal vorkommt, des weitern einen liegenden Löwen, dessen Schwanz aufgerichtet ebenfalls in einer Lotos-Palmette endigt. Dazu kommen noch ein gehörnter Greif und ein Profilkopf mit phantastischem Kopfschmuck. Hier hat sich also ein Beispiel des im Spätmittelalter gepflegten Stoffdruckes erhalten, der als Ersatz für teure gemusterte Seidenstoffe diente. Die Kasel von Luthern zeigt, wie man sich die Messkleider in den einfachen Landkirchen vorstellen muss, und zwar zu einer Zeit, als die durch das Missale Pius' V. von 1550 urgierende Verpflichtung zu Seidenstoffen noch nicht bestand.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass auch das Ulrichs-Gewand von Luthern ebenfalls in keinem direkten Zusammenhang mit dem Augsburger Bischof St. Ulrich steht. Da für Luthern schon 1413 das St. Ulrichs-Patrozinium bezeugt ist, dürften die hohe Verehrung des besprochenen Messgewandes und sein volkskundlich höchst interessanter Kult ähnlich zu erklä-

12 Von dem in Anmerkung 9 erwähnten Kaplanenverzeichnis sind von den rund 100 aufgeführten Messgewändern beinahe ein Viertel aus «Arris»

13 Brigitte Klesse, Seidenstoffe in der italienischen Malerei des 14. Jh., Bern 1967

ren sein wie bei demjenigen von St. Urban. Wann und auf welche Weise der Segensbrauch mit dem Ulrichs-Gewand nach St. Urban und Luthern kam, müsste in einem grösseren Zusammenhang mit den verschiedensten Formen der Reliquienverehrung eigens untersucht werden.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass den Kirchenverwaltungen sehr zu danken ist, indem sie den beiden in mehrfacher Hinsicht bedeutsamen Paramenten eine sorgfältige Restaurierung angedeihen liessen. Die Stiftung Abegg, besonders ihre Leiterin, verdient höchstes Lob, da durch ihre bewundernswerten Bemühungen die beiden textilen Seltenheiten für die Zukunft gerettet werden konnten.